

PÉTER, Katalin (2004): *A reformáció: kényszer vagy választás?* [Die Reformation: Zwang oder Wahl?]. (=Európai Iskola [Europäische Schule]) Budapest.

SZAKÁLY, Ferenc (1995): *Mezőváros és reformáció. Tanulmányok a korai magyar polgárosodás kérdéséhez* [Marktflecken und Reformation. Studien zur Frage der frühen ungarischen Verbürgerlichung]. (=Humanizmus és reformáció 23) Budapest.

Pécs

ZOLTÁN ERDŐS

DARKO CVIJETIĆ: *Schindlerov lift*. Sarajevo, Zagreb: Buybook 2018. 94 S. ISBN 978-9958-30-425-5.<sup>1</sup>

Vor 28 Jahren, im Frühjahr 1992, begann der Bosnienkrieg. Er dauerte drei Jahre und wurde formal mit der Erklärung von Dayton 1995 beendet. Es war ein bosnischer Krieg, ein versuchter Genozid an den bosnischen Muslimen, den Bosniaken; es war ein jugoslawischer Krieg, der den Zerfall des Landes nach 1990 beschleunigte; es war ein balkanischer Krieg, der die dunkle rumorende Seite des Balkans nach Jahrhunderten grausam an die helle Oberfläche der Gegenwart spülte. Der bosnische Krieg forderte 100.000 Opfer, es ereigneten sich unvorstellbare Grausamkeiten, Vergewaltigungen, offene Morde, Folter, Brandschatzungen, in einem Ausmaß, das in seiner unfasslichen Ferozität in den Medien Vergleiche mit dem Holocaust, mit Somalia, mit Ruanda provozierte. Allein aus den Lagern um Prijedor kamen Tausende Menschen nicht zurück. Zerstört wurden in den Jahren nicht nur Lebensräume, Moscheen, Kirchen und unschätzbare Kulturgüter wie die Nationalbibliothek in Sarajevo oder die Brücke in Mostar. Hunderttausendfach zerstört wurde die bosnische Psyche, die so etwas hätte sein oder werden können wie ein mächtiger Wurf ins 21. Jahrhundert, denn die bosnische Lebenswelt war ein uraltes Musterbeispiel für multikulturelles Leben (das sich nun überall in Europa anbahnt). Aber noch niemand hat die psychischen Langzeit-Schäden beschrieben, die quer durch die Bevölkerung gehen und noch lange in die Zukunft ausstrahlen werden.

Im Jahre 1992 zog am bosnischen Horizont ein Purgatorium Dante'schen Ausmaßes herauf: Nachbarn, Freunde, Zeitgenossen, Ehepartner, Kollegen verwandelten sich in Spitzel, Verräter, Verbrecher, Mörder, in wahre Ungeheuer: Menschen wurden in einer Art alchemistischer Verzauberung im Nu zu Unmenschen, die sich gegenseitig umbrachten, in Lagern, auf der Straße, im Wohnhaus – sich selber und anderen fremd. Hunderttausende siechten später in geistiger und seelischer Zerrüttung hin, litten an einem Trauma, das das ganze Land erfasste. Die Apokalypse des Bosnienkriegs offenbarte, dass der Mensch nicht nur einen Schatten hat, sondern über ein ganzes Schattenkabinett von Monstrositäten verfügt, die unter der dünnen Oberfläche des Zivilisatorischen ihr Unwesen treiben und alles auslöschen, wenn sie außer Kontrolle geraten. Und: Wir lernen wieder, dass das Böse selbst banal ist, im Ge-

1 Erschienen auf Bosnisch/Kroatisch. Die deutsche Ausgabe („Schindlers Lift“) erscheint im April 2020, die englische („Schindler's Elevator“) etwas später. Darko Cvijetić, Jahrgang 1968, ist Schriftsteller, Dichter, Dramatiker, Regisseur und Prosaist. Er lebt im nordwestbosnischen Prijedor. Ab 1990 publizierte er vor allem Gedichte und Essays. „Schindlerov lift“ ist sein erstes Werk in Roman- bzw. Erzählform.

wande des Alltags und des Normalmenschen auftritt. Zehntausende flohen nach Kanada, Australien, Deutschland – und wenn sie zurückkehrten, fanden sie ein leeres Land ohne Zukunft vor, mit einer darbenen, einer wie verlorenen, überalterten Restbevölkerung. Die bosnische Tragödie und das Verschwinden einer Epoche sind bis jetzt nicht erzählt. Cvijetićs Buch setzt hier ein.

Natürlich ist der Titel „Schindlerov lift“, deutsch: „Schindlers Lift“, eine Anspielung auf Oskar Schindler, der im Zweiten Weltkrieg ungezählten Juden das Leben rettete und dem Steven Spielberg 1993 ein filmisches Denkmal setzte (engl. „Schindler’s list“). Der Name *Schindler* deutet symbolisch die schicksalhaften Dimensionen an: Aufzüge der Marke „Schindler“ waren für die Menschen in Prijedor von 1975 an ein Zeichen wachsenden städtischen Lebensgefühls. 15 Jahre später pervertierte der Lift zum Kriegssymbol: Er begleitete unerwünschte Mitbewohner zur Hinrichtung oder transportierte Leichen hinaus; er sah ungezählte Kranken- und Schwerverletztentransporte, und man zog von hier aus in den Krieg: Bei Darko Cvijetić wird die Wendung *lift marke Schindlera* zu einer Metapher für die Kriegswelt Bosniens, sozusagen in einem lokalen Format, das die barbarische Kriegswelt draußen noch einmal abbildet und an unglaublichen Einzelschicksalen zeigt, was im ganzen Land geschah, ob in Prijedor oder in Zenica, in Srebrenica, Bugojno oder in Kljutsch.

Zwei benachbarte Wohntürme in Prijedor sind der Schauplatz, bekannt als „Crveni Soliter“ und „Plavi Soliter“, der Rote und der Blaue Turm. Cvijetić schreibt vor allem über den Roten Turm, in dem er selbst wohnt. Er nennt ihn „vertikalno selo“, ‚vertikales Dorf‘, das sich bis in das 13. Stockwerk schraubt und durch die Schicksale seiner Bewohner nach und nach symbolisch einstürzt. Unwillkürlich denkt man an die *twin towers* in New York, die zu einer Zeit einstürzten, als in Prijedor – wie überall in Bosnien – sich die Schicksale seiner Opfer bereits erfüllt hatten. Der Rote Turm beherbergte alle Ethnien: Muslimische Bosniaken, Kroaten, Serben und noch weitere, die oft in Mischehen verbunden waren und bis 1992 ein normales Leben führten. „U tom crvenom soliteru se vidi Jugoslavija koja postoji, a onda i Jugoslavija koja počinje da tone kat po kat. Taj lift biva giljotinom, krećući se po vertikali i skidajući glave, barem metaforički.“ [In diesem Roten Turm spiegelt sich Jugoslawien, das noch besteht, und dann ein Jugoslawien, wie es Stockwerk für Stockwerk einzustürzen beginnt. Dieser Lift wird zu einer Guillotine, der von oben nach unten die Häupter abschlägt – zumindest in metaphorischem Sinne.] (Darko Cvijetić).

Der Lift wird so zu einem weitausladenden Symbol für das in die Tiefe stürzende Jugoslawien und Cvijetić wiederholt dies mit Absicht, beschwörend und wie mantrahaft, auf fast jeder Seite, in typischen Wendungen, z.B.: ‚u liftu (marke Schindlera)‘. Die Bewohner waren in Friedenszeiten Arbeiter in den umliegenden Fabriken und im Bergbau, Lehrer, Anwälte etc. – nach Ethnos und Schicht ein wie bestelltes Abbild der Diversität im vergangenen Tito-Jugoslawien: Nachbarn, Freunde, Kollegen, oft von Kindertagen an. Ringsum Märkte, Kneipen, Cafés. Der Abgrund beginnt 1992, mit einem schrecklich-symbolischen Ereignis, direkt im tiefen Innern des Roten Turms, über dem ersten Stock, der bei den Bewohnern „galerija“ hieß. Da es keinen Strom gab, nutzten die Kinder des *Soliter* den Fahrstuhlschacht zum Spielen. Plötzlich geht aus heiterem Himmel der Strom an und das Schicksal will es, dass ein

Unbekannter im selben Moment den Fahrstuhlknopf drückt. Ein sechsjähriges Mädchen, das sich durch ein Loch in der Glasverkleidung des Lifts in den Schacht hinauslehnte, wurde durch den anfahrenden Korb buchstäblich geköpft; eine verwitterte Blutspur ist bis heute dort zu sehen. Kein Zweifel, dass der Autor hier ein böses Omen am Werk sieht, ein Menetekel für alles Kommende.

Cvijetić breitet nun in 32 Episoden die Einzelschicksale aus. Sein Stil ist nüchtern, knapp, protokollarisch, ja *minimalistisch* („postupak ohlađivanja“): Durch das eben Sagbare wird zwischen den Zeilen und Absätzen das Unsagbare heraufgeholt, das man nicht mehr wirklich erzählen und ausformulieren kann. Die Wörter und Details sind Marken, die es immer noch schaffen, das, was geschehen ist, anzudeuten, ohne die Würde der einzelnen Tragödie nicht noch durch zu viele Worte zu beschädigen. Jede Episode füllt 1–2 Seiten, ein Protokoll der Schrecken, die sich im Alltäglichen verstecken und ebendort auch hervorbrechen. Wie die Schicksale, kann auch der Stil wechseln: Da gibt es die überschießende Aufzählung von Namen, Spitznamen, Daten und Ereignissen; den sich selbst vorantreibenden Monolog; und wieder: das minimale Protokoll des Beobachters – auch hier: keine Kohäsion, keine Bindungen mehr.

Die jugoslawische Vergangenheit ist unwiderruflich vorbei, die jüngste Gegenwart hat das Land und die Menschen zerstört – davon berichtet das Buch. Über die Zukunft kann man im wahrsten Wortsinne zur Zeit nichts sagen: „Ne postoji društvo kao fundament [...] Ne postoji gradskost, ne postoji kohezija ičega. Suvremena je Bosna karasevdah.“ [Es gibt kein gesellschaftliches Fundament, [...] es gibt kein Gefühl für die Stadt, es gibt keine Kohärenz irgendeiner Art. Das jetzige Bosnien ist ein Elend.] (D.C.).<sup>2</sup> Und niemand kann sagen, was die Optionen des 21. Jahrhunderts hier bewirken werden und ob sie hier überhaupt greifen: die Globalisierung, die Europäische Union und der künftige Beitritt Bosniens, die Dynamik der Balkanstaaten unter sich, schließlich auch der zunehmende Einfluss anderer, entfernterer islamischer Staaten.

Wir sagten es schon: Das Benennen und Bezeigen der Schicksale bewirkt, dass die dunkle Magie des Schrecklichen gebannt wird. Dass dies ein unmittelbarer Zeitzeuge, ein Zeitgenosse tut, und dies ganz abseits von historischen Analysen, sozusagen direkt vor Ort, ist unbedingt notwendig. Darko Cvijetić hat dies auf sich genommen und seinen Landsleuten und folgenden Generationen einen unschätzbaren Dienst erwiesen.

Leipzig

UWE HINRICHS

ARN STROHMEYER: *Das kretische Abenteuer der Elpis Melena. Reisen und Leben unter osmanischer Herrschaft*. Mähringen: Verlag Dr. Thomas Balistier 2019. 112 S. ISBN 9783937108377.

Arn Strohmeyer, ausgewiesener Kreta-Kenner und Verfasser zahlreicher Monographien und Reiseerzählungen, hat ein neues Buch vorgelegt. Das 112 Seiten starke Büchlein, im handlichen Taschenbuchformat gehalten, erzählt die Geschichte der

2 *Karasevdah*: türkisch-bosnisches Wort. Eigentlich unübersetzbar; wörtlich: ‚schwarze Liebe‘.